

WFD. Querbrieff

1/2001 JANUAR 2001

Weltfriedensdienst e.V. · Hedemannstraße 14 · 10969 Berlin · Telefon 25 39 90-0 · Fax 251 18 87



PROJEKTENTWICKLUNGEN



Inhalt

Chikukwa – Hoffen auf eine Landreform

Werden die Karten in Zimbabwe neu gemischt?
Darüber berichtet Siegfried Schröder 4

Friedensarbeit in einer zerbrechlichen Demokratie

Guinea Bissau nach dem Krieg
Reisebeobachtungen von Hans-Jörg Friedrich 7

Der WFD im Aufwind

Neue Entwicklungen und Perspektiven
sieht WFD-Geschäftsführer Walter Hättig 9



Berliner JournalistInnen sammeln für den WFD

Ihre Eindrücke vom Solidaritätsbasar der Berliner Journalistinnen
und Journalisten schildert Brigitte Walitzek 11



Was von der MV übrig blieb

sagt uns Praktikantin Katharina von Münster 12

KooperantInnen 2000 13

Mitgliederentwicklung und Geschäftsstelle 13

Preise und Auszeichnungen 14

Digger Andy 15



Bildnachweis: WFD-Archiv: Titelbilder, Seite 4, 9, 10, 11, 12, 13 oben, 14 mitte, 16; Monika Reule: Seite 2 oben, 14 oben, 15 oben; Alejandra Maas Cruzat: Seite 2 mitte; Info Zentrum Dritte Welt: Seite 2 rechts unten, 14; Karin Hammerschmidt: Seite 5; David Brazier: Seite 6; Hans Jörg Friedrich: Seite 7, 8; Ute Zurmühl: Seite 9, 12, 15 mitte; Walter Hättig: Seite 13 mitte.

WFD-Spendenkonten: Bank für Sozialwirtschaft, Konto 505, BLZ 100 205 00 und Postbank Berlin, Konto 271818-106, BLZ 100 100 10
Spenden sind steuerabzugsfähig lt. Freistellungsbescheid d. Finanzamts für Körperschaften I v. 27. 11. 1996 (Nr. 681/51497)

WFD.

Herausgeber: WELTFRIEDENSDIENST e.V.
Hedemannstraße 14, 10969 Berlin, Telefon: (030) 25 39 90-0, Fax: (030) 251 18 87
Internet-Adresse: www.wfd.de, e-mail: info@wfd.de
Der Verkaufspreis der Zeitschrift beträgt 5,00 DM (für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten).
Erscheinungsweise: Viermal im Jahr. Redaktion: Gerulf Augustin, Walter Hättig, Monika Hornig,
Siegfried Schröder, Walter Spellmeyer, Brigitte Walitzek, Ute Zurmühl (presserechtlich verantwortlich).
Satz und Bildverarbeitung: Setzerei Peter von Maikowski und Harald Weller.
Druck: Oktoberdruck, auf chlorfreiem Papier.



Seit 1992

Liebe Leserinnen und Leser

In jedem neuen Jahr fasst man sie wieder: die guten Vorsätze. Sie sollen dafür sorgen, dass man weniger raucht oder mehr Sport treibt. Auch übermäßiges Trinken sollen sie verhindern oder die Ordnung auf dem Schreibtisch verbessern. Gute Vorsätze können vielleicht auch die Telefonrechnungen niedriger werden lassen oder den Stresspegel senken. Vielleicht nehmen Sie sich ja auch vor, das Querbrief-Abo zu bezahlen. (Mitglieder und Spender sind hier nicht angesprochen!) Möglichkeiten gibt es viele.

Auch wir von der Querbrief-Redaktion haben viele gute Vorsätze für das neue Jahr. Gemeinsam mit Ihnen, liebe LeserInnen wollen wir den Querbrief noch interessanter, noch besser gestalten. Deshalb nutzen Sie die Möglichkeit, Kritik zu üben oder Verbesserungsvorschläge zu machen, Leserbriefe zu schreiben oder uns einfach einmal anzurufen. Auch per e-mail können Sie die Redaktion direkt ansprechen: zurmuehl@wfd.de. Wir freuen uns über jede Reaktion.

Ebenfalls viel vorgenommen hat sich der Weltfriedensdienst insgesamt. Die Auslandsarbeit soll besonders im „Zivilen Friedensdienst“ und im Kampf um die Menschenrechte intensiviert werden. Die Inlandsarbeit soll mit dem neuen Projekt Pe@ce Communications neue Inhalte dazugewinnen. Und auch die Gründung einer WFD-Stiftung ist anvisiert.

Das vorliegende Heft wirft einen Blick sowohl auf die vergangene als auch auf die zukünftige Arbeit des WFD.

Wenn sich zimbabwesche Bauern und Bäuerinnen auf friedlichem Weg für die Rückgabe ihres ehemaligen Landbesitzes einsetzen (Siegfried Schröder, Seite 4) oder wenn sich einige aktive Menschen zusammenschließen, um den vergessenen Kriegsoffern in Guinea Bissau zur Seite zu stehen (Hans Jörg Friedrich, Seite 7), dann wird

das Tun des WFD konkret. Auch der darauf folgende Artikel von Walter Hättig (Seite 9) macht Aktivitäten des WFD transparent. Interne Informationen, konkrete Schwierigkeiten bei der Projektantragsstellung werden hier genauso erwähnt, wie die - trotz drastischer Mittelkürzungen - verhalten optimistischen Aussichten für die Zukunft.


Insgesamt halten Sie ein Heft in der Hand über das, was die Arbeit des WFD ausmacht: die Projektentwicklungen, die KooperantInnen und die Mitglieder, kurzum das Herzstück des WFD.

Sicher, vieles von dem, was wir uns Anfang 2000 vorgenommen hatten, konnten wir auch in die Tat umsetzen, so manches aber blieb ein guter Vorsatz.

Hier wollen wir es wie Erich Kästner halten:

Je üppiger die Pläne blühen,
um so verwickelter wird die Tat.
Man nimmt sich vor,
sich zu bemühen,
und schließlich hat man
den Salat!
Es nützt nicht viel,
sich rotzuschämen.
Es nützt nichts,
und es schadet bloß,
sich tausend Dinge vorzunehmen.
Lasst das Programm!
Und bessert Euch drauflos!

In diesem Sinne für uns alle wenig Programm und viel Besserung für das Jahr 2001!


Ina Zimmermann

**Diesem Querbrief sind Überweisungsträger mit dem
Aufdruck Querbrief-Abo beigelegt! (20 DM pro Jahr)
Die Aufforderung zur Bezahlung des Querbriefes gilt nicht für
Mitglieder und SpenderInnen des WFD!!**

Chikukwa – Hoffen auf eine Landreform

Werden die Karten in Zimbabwe neu gemischt?

Im April vergangenen Jahres konnten die „Fleißigen Bienen“ in Chikukwa die zweite Phase ihres Projekts zum Erosionsschutz, zur Verbesserung der Wasserversorgung und der landwirtschaftlichen Anbaubedingungen sowie zur Stärkung ihrer eigenen organisatorischen Strukturen beginnen. Dank einer Kofinanzierung durch das BMZ, die Unterstützung durch Brot für die Welt sowie finanzielle Beiträge des CELUCT-

von Kleinbäuerinnen und -bauern, arbeitssuchenden Jugendlichen und Kindern, die eine adäquate Schulbildung brauchen, ernst nimmt und die dafür notwendigen Entscheidungen trifft. Nach Auskunft der Menschen in Chikukwa ist die ungelöste Landfrage bei vielen Problemen Dreh- und Angelpunkt. Im Rahmen unseres letztjährigen Projektbesuchs konnten Walter Hättig und ich uns sowohl über die allgemeinen Bedin-

neue Importe nicht mehr finanziert werden konnten. Die unmittelbare Folge: das immer noch gut ausgebaute und instand gehaltene Straßensystem – zumindest zwischen den großen Städten, Wirtschaftszentren und Bergbaugebieten – war bei unserem Besuch wie verwaist, da der Dieselmangel und die extremen Preiserhöhungen für Kraftstoff zu einer sichtbaren Reduzierung des Verkehrs geführt hatten. Für uns Reisende ein Vorteil, war dies für die Versorgung der Bevölkerung aber eine Katastrophe. Und für die Wirtschaftsbetriebe, die auf den Transport von Rohmaterialien und Fertigprodukten angewiesen sind, bedeutet der Kraftstoffmangel eine massive Behinderung.

Für Besucher ist diese Wirtschaftskrise, zumindest auf den ersten Blick, nicht gleich ersichtlich. Die Hauptstadt Harare leuchtet im violetten Blütenmeer der Jacarandabäume, wieder haben neue Cafés und Einkaufszentren aufgemacht, die die anscheinend immer noch ausreichend vertretene Schicht kaufkräftiger „Ex-patriates“ und einheimischer Mittel- und Oberschichtangehöriger bedienen. Doch bei genauerem Hinsehen werden die Auswirkungen der Krise deutlich: bettelnde Straßenkinder, Überfälle auf Touristen, aber auch Einbruchsdiebstahl und Raub nehmen zu. Entsprechend entwickelt sich die Branche der privaten Sicherheitsdienste zu einem der wenigen boomenden Wirtschaftszweige. Und auch im Kleinen versuchen die Menschen, der Krise etwas „abzugewinnen“: An den Straßenkreuzungen werden Trichter mit abgewinkelten Einfüllstutzen angeboten, denn die Treibstoffkrise führt zu vermehrtem Ab- und Umfüllen von Diesel, da ist so ein spezieller Trichter durchaus von großem Nutzen! Doch zurück aufs Land:

Eastern Highlands – Forstplantagen und Communal Lands

Die Eastern Highlands sind die landwirtschaftlich produktivste Region des Landes. Ausreichende Regenfälle, viel Sonne und fruchtbare Böden lassen hier neben dem Hauptnahrungsmittel Mais auch Kaffee und Tee, Obst und Gemüse sowie Pinien und Eukalyptusbäume gedeihen. Auf der Fahrt in die Region überrascht denn auch jedes Mal wieder, wie grün alles selbst noch im September ist, wo doch überall sonst im Land nach mehreren Monaten Trockenzeit die braune Farbe vorherrscht. Doch das erfrischende Grün wird plötzlich spärlich. Die Hügel werden dann sichtbar kahl und sind von Erosionsrinnen durchzogen, während dazwischen bis hoch hinauf Felder für die nächste Anbausaison vorbereitet werden. Hier handelt es sich um die sog. Communal Lands, in die während der Kolonialzeit gro-



Die ungelöste Landfrage behindert erheblich die Entwicklung der Bevölkerung Chikukwas

Trusts in Chikukwa, dem Träger des Projekts, und des WFD sind vielfältige Projektmaßnahmen für vier weitere Jahre gewährleistet. Doch das Projekt allein wird für eine langfristig angelegte Strategie der wirtschaftlichen Konsolidierung im Chikukwa-Tal nicht ausreichen. Neben dem lokalen Knowhow, der hohen Motivation der im Projektgebiet lebenden Menschen und der Bereitschaft des WFD zur weiteren Unterstützung ist die Bevölkerung vor allem auf eine staatliche Politik angewiesen, die die Bedürfnisse

ungen in Zimbabwe wie auch über die Landfrage in Chikukwa kundig machen.

Dieselmangel und Armut – Zeichen des wirtschaftlichen Niedergangs

Im Verlauf der anhaltenden Wirtschaftskrise hatte die zimbabwische Regierung ihre eigenen Devisenreserven und die des halbstaatlichen Einfuhrmonopolisten für Mineralöl NOCZIM so weit dezimiert, dass

ße Teile der afrikanischen Bevölkerung verdrängt wurden. Dagegen gehören die fruchtbaren Großfarmen – oft größer als 2000 Hektar – auch heute noch meist weißen Farmern, und die großen kommerziellen Forstanpflanzungen sind im Besitz von multinationalen Konzernen. Sie bieten zwar Arbeit für einige der Männer, deren Familien meist in den kargen Communal Lands verbleiben, doch der größte Teil der Erträge aus der Plantagenwirtschaft geht auf die Konten der Kapitaleigner.

Auch das Chikukwa Communal Land liegt in dieser Gegend. In den letzten Jahren haben die dort lebenden 700 Familien viele Anstrengungen unternommen, um unter schwierigsten Bedingungen die Basis für ihr materielles Überleben zu verbessern. Anfang der 90er Jahre war es bei flutartigen Regenfällen zu großen Schäden gekommen – massiver Bodenverlust, Erosion, Verschüttung von Quellen etc. –, die zu einem Überdenken der bisherigen, oft aus der Not geborenen Anbaumethoden führten. Inzwischen sind viele Erosionsschäden beseitigt, Quellen freigelegt, Wassermanagementsysteme installiert und Hänge wieder aufgeforstet worden. Das drückende Problem des Landmangels ist damit aber nicht gelöst.

Landreform – in Chikukwa überlebensnotwendig

In der Chikukwa-Region mussten die Menschen bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg im Rahmen zunehmender Landnahme immer wieder Platz machen für kommerzielle land- und forstwirtschaftliche Vorhaben britischer Neusiedler und multinationaler Forstgesellschaften. Diese Vertreibungen wurden noch bis in die jüngste Zeit fortgesetzt, sei es zur Ausweitung eines Nationalparks oder durch das Verjagen traditionell auf einigen Großfarmen geduldeter Familien, die den Großfarmern als Arbeitskräfte zur Verfügung standen und dafür dort Subsistenzlandwirtschaft betreiben konnten. Alle diese Menschen wurden von der Chikukwa-Gemeinschaft aufgenommen, nur so konnten sie ihr materielles Überleben sichern.

Um zu einer sinnvollen Ergänzung von Feldbau und Viehzucht zu gelangen und um der Bevölkerung Chikukwas kulturell und materiell Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihr ausreichenden Siedlungsraum zu gewährleisten, ist die Rückgabe von Ländereien ohne Alternative. Dem jedoch stehen völlig anders geartete Interessen entgegen. Das heutige Siedlungsgebiet der Chikukwa Community wird durch die Grenze zu Mosambik, durch einen staatlich verwalteten Nationalpark, durch Forstflächen des Unternehmens Border Timbers

und durch kommerzielle Großfarmen begrenzt. Gleich nach der Unabhängigkeit 1980 kam es bei den großflächigen Farmen in der unmittelbaren Umgebung des Communal Land zu Besitzerwechseln, wobei jedoch das Interesse der kleinbäuerlichen Bevölkerung an einer Ausweitung ihres Siedlungsgebiets außer Acht gelassen wurde. Als 1994 ein erneuter Verkauf einiger dieser Flächen anstand, traten die Menschen aus dem Chikukwa-Tal massiv auf den Plan, einerseits von der Notwendigkeit getrieben, andererseits durch eine Verbesserung der Gesetzgebung dazu ermutigt, bei Regierung und Parlamentariern ihr Recht auf ausreichende Ressourcenausstattung einzufordern. Nach anfänglich positivem Feedback durch Abgeordnete und Ministerien wurden die infragestehenden Flächen dann aber doch an Border Timbers verkauft, und die Kleinbäuerinnen und -bauern gingen ein weiteres Mal leer aus. Dies passierte nicht zuletzt deshalb, weil die Regierung ihr Vor-

Wieder wuchs in Chikukwa die Hoffnung auf mehr Land. Doch die Reform lag die folgenden drei Jahre auf Eis, da internationale Proteste wegen der Intransparenz des Verfahrens, somit ausbleibende Finanzmittel, die allgemeine Wirtschaftskrise, das Kriegsabenteuer im Kongo, die Verfassungsdebatte von 1998/99 sowie die blutige Vorwahlzeit zu anderen Schwerpunktsetzungen der Regierung führten. Nach der Wahl Ende Juni 2000 wurden die Landreformpläne, jetzt unter dem Titel „fast-track resettlement programme“, wieder aufgenommen. Auch die drei genannten Farmen sind erneut für eine Enteignung vorgesehen.

Rechtsstreit mit unsicherem Ausgang

In Chikukwa gibt es inzwischen konkrete Vorbereitungen für die Nutzung dieser Far-



Besonders für das Vieh sind mehr Weideflächen notwendig

kaufsrecht nicht in Anspruch genommen hatte und der Chikukwa Community das Land somit nicht zur Nutzung überlassen konnte.

Als 1997 im Rahmen des Landreformprozesses eine umfangreiche Liste kommerzieller Farmen und Ländereien veröffentlicht wurde, die zur Enteignung vorgesehen waren, befanden sich darunter drei Flächen mit insgesamt ca. 3500 Hektar in direkter Nachbarschaft Chikukwas, u. a. auch wieder im Besitz von Border Timbers.

men, sollten sie der Community zur Verfügung gestellt werden. Und im Rahmen des vom WFD unterstützten Projekts sind auch Mittel vorhanden, um endlich das seit langem für notwendig erachtete Beweidungsvorhaben von einigen hundert Hektar zu beginnen. Es haben bereits 42 Familien aus Chikukwa damit angefangen, eine Farm zu besiedeln und den Boden zu bestellen, da die Regenzeit inzwischen eingesetzt hat. Gleichzeitig hat allerdings der Eigentümer Einspruch gegen die Enteignung eingelegt,



Im Streit um Land brauchen die Menschen in Chikukwa einen langen Atem

der Ausgang dieses Rechtsstreits ist noch nicht absehbar.

Auch Border Timbers hat Einspruch gegen die drohende Enteignung der beiden anderen Flächen erhoben. Dabei wird das Forstunternehmen von der deutschen Botschaft in Harare unterstützt, da einer der Kapitalgeber einen deutschen Pass besitzt und damit besonderen Schutz genießt – für sich persönlich wie für seine Investitionen. Somit befindet sich die Community weiterhin in der Zwickmühle: Die Menschen in Chikukwa wissen nicht, ob sie ihrer Regierung wirklich trauen können, hat sie doch schon vor einigen Jahren nicht Wort gehalten. Und heute kommt die Ungewissheit hinzu, ob sich die zimbabwische Regierung tatsächlich gegen deutsche, staatlich abgesicherte Kapitalinteressen durchsetzen will und kann. Schon 1997 sollen ca. 20 Farmen, die auf der Enteignungsliste standen, auf Druck der deutschen Regierung wieder gestrichen worden sein, da die Eigentümer dieser Farmen einen deutschen Pass hatten.

Für Chikukwa ist das Vorgehen der deutschen Regierung vor allem dadurch pikant, dass einerseits mit Geldern des BMZ eine nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung der dörflichen Bevölkerung gefördert werden soll, andererseits aber die Botschaft in Harare durch ihre Intervention zum Schutz deutscher Investoren die

Durchsetzung der zimbabwischen Landreform in diesem konkreten Fall faktisch behindert. Den Menschen in Chikukwa kann man in dieser Situation nur einen langen Atem wünschen. Manchmal gewinnt ja bekanntlicherweise sogar David.

SIEGFRIED SCHRÖDER ist Projektberater für das Südliche Afrika in der Geschäftsstelle des WFD.

Chikukwa braucht Ihre Solidarität

Die Menschen in Chikukwa haben bewiesen, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen.

Der WFD braucht Ihren finanziellen Beitrag, um diese Gemeinde in ihren Anstrengungen weiterhin zu unterstützen.

Stichwort: Chikukwa

weed wird **10**

Seit 1990 bringen wir Bewegung in die Nord-Süd-Politik

weed will die negativen Folgen der Globalisierung nicht hinnehmen, sondern setzt sich für eine Wende der internationalen Finanz- und Umweltpolitik ein – hin zu mehr internationaler Gerechtigkeit und ökologischer Integrität.

Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung!

weed bringt Bewegung in die Köpfe und in die Strukturen.

w e e d b e w e g t



weed

weed • Bertha-von-Suttner-Platz 13
50711 Bonn • Tel. 02 28 - 78 61 3 0
Fax 02 28 - 09 04 70 • Kto. 947 466
Sparda-Bank Köln • BLZ 370 605 90

Friedensarbeit in einer zerbrechlichen Demokratie

Guinea Bissau nach dem Krieg

Auf den ersten Blick macht die Stadt Bissau einen unveränderten Eindruck. Nur einige zerstörte Gebäude und die sehr unzuverlässige Wasser-, Telefon- und Stromversorgung weisen darauf hin, dass in Guinea Bissau 1998/99 ein kurzer, aber heftiger Krieg getobt hat. Heute sind ebenso viele Menschen und Autos auf den Straßen wie früher; reges Treiben herrscht auf den verschiedenen Märkten.

Die letzten drei Regenzeiten waren – Glück im Unglück – recht gut. Auch der Cashew-Nuss-Anbau floriert. Noch im letzten Winkel des Landes pflanzen Bauern Cashew-Bäume; die Überlandstraßen Bissau – Gabu – Tchê Tchê auf dem Weg nach Boé sind gesäumt mit Hainen oder Plantagen. Da das zweite potenzielle Exportgut, Fisch, nur zum Erwirtschaften von Lizenzeinnahmen genutzt wird, werden Devisen praktisch allein durch Cashewverkäufe erwirtschaftet. Im Übrigen bleibt die Leistungsbilanz wie bisher abhängig von Zuschüssen und Krediten. Hier scheint vorsichtiger Optimismus angebracht: Im Flughafen konnte ich kurz mit dem Chef des Rechnungshofes sprechen, der gerade als Teilnehmer der guineischen Delegation von Verhandlungen mit IWF und Weltbank zurückgekommen war – offenbar mit Mittelzusagen.

Aber die Unsicherheit unter der Bevölkerung bleibt. Und stabil ist die politische Lage noch lange nicht.

Erst Ende letzten Jahres waren auf den Straßen Bissaus plötzlich wieder Schusswechsel zu hören. Für 48 Stunden schien es, als werde sich die Geschichte wiederholen: 1998/99 hatte General Ansumane Mané gegen den damaligen Staatspräsidenten Nino Vieira geputscht.

Dies führte zu einem monatelangen Krieg zwischen guineischen und senegalesischen Armeeeinheiten auf Kosten der Zivilbevölkerung. Nun versuchte Mané ein weiteres Mal, mit Unterstützern aus der Armee, die vor einem Jahr neu gewählte Zivilregierung unter Präsident Kumba Yala abzusetzen. Doch die Mehrheit der Truppen verhielt sich loyal. Tage später wurde Ansumane Mané unter ungeklärten Umständen erschossen; die Polizei verhaftete zahlreiche Personen von der ehemaligen Regierungspartei PAIGC.

Ob die junge Demokratie damit eine Bewährungsprobe bestanden hat oder ob die Ereignisse eher eine politische Hypothek darstellen, lässt sich jetzt noch nicht entscheiden.

Kriegsopfer unterstützen

Während ein alternder Militär versuchte mit Hilfe gekaufter junger Soldaten gewaltsam seine persönlichen Interessen durchzusetzen, überlegten fünf Frauen und zwei Männer in einem Büro eine Straßenecke weiter, wie sie die Opfer des Krieges dabei unterstützen können, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Die MitarbeiterInnen der Frauenrechtsorganisation *Sinim Mira Nassequê* („Denken wir an die Zukunft“) organisieren gemeinsam mit drei weiteren Kolleginnen und einer Friedensfachkraft des WFD Hilfe zur Selbsthilfe von Kriegsopfern.

Zu Beginn des Projekts musste das Team Detektivarbeit leisten: Menschen, die es besonders hart getroffen hatte, waren verstreut, und es gab keinerlei Hilfsprogramme. Auch in der Öffentlichkeit ist das Schicksal der zivilen Kriegsopfer kein Thema. Inzwischen jedoch haben die KollegInnen von SMN über zweihundert Betroffene ausfindig gemacht, mit ihnen gesprochen und die Informationen dokumentiert. Unter ihnen sind Jugendliche, denen Arme oder Beine amputiert werden mussten, Familien, deren Hauptnährer erschossen worden ist, und andere, deren Häuser durch Granaten zer-

stört und anschließend ausgeplündert wurden. In besonders dringenden Fällen vermittelte das Projekt sofortige medizinische Hilfe. Abgesehen davon, werden zunächst körperliche, seelische und wirtschaftliche Notwendigkeiten erfasst. SNM kontaktiert dann auch spezialisierte Hilfsorganisationen.

Theater als Heilung

Schon die Kontaktaufnahme von SNM scheint für viele Opfer ein positives Erlebnis gewesen zu sein – ein erster Schritt heraus aus der Vergessenheit. Bei Menschen, die Opfer gezielter Gewalt wurden gibt es aber auch lähmende Angst oder fortdauernde Furcht vor den Tätern und ihren Helfern. Nur in behutsamen Schritten kann mit ihnen gearbeitet werden.

Öffentlichkeitswirksam konnte das Projektteam zwei Diskussionen zur Problematik der Kriegsopfer im Rundfunk lancieren und sechs Spots im Fernsehen schalten. Ende September konnte ich als Beobachter am ersten Treffen von fünfzehn Opfern aus einem Stadtviertel teilnehmen. Nach einer gemeinsamen Eröffnungsrunde tauschten sich die Gäste in Kleingruppen im Beisein von Animatorinnen über ihre Erfahrungen aus. Eine Aktionstheater-Aufführung, die sichtlich befreiend und auch erheitend wirkte, rundete das Treffen ab.

Das gemeinsame Treffen und die Gespräche mit den Mitarbeiterinnen habe ihnen ein Stück ihrer Würde zurückgegeben, dies sei ein Wert an sich, unabhängig von etwaigen weiteren Hilfsleistungen, so einige TeilnehmerInnen in der Abschlussrunde. Diese



Nach Beendigung des Krieges 1999 geht das Alltagsleben weiter



Anti-Kriegsdemonstration in Bissau

Würde hätten sie durch das Unglück und die nachfolgende Ignoranz von Politik und Öffentlichkeit bereits verloren geglaubt.

Raum schaffen

Die Pilotphase des Vorhabens ist bereits beendet. Kernidee des zweijährigen Folgeprojekts ist das Empowerment der Opfergruppen. Zunächst wird den Betroffenen eine Anlaufstelle geboten und Raum geschaffen, schmerzliche Erfahrungen auszutauschen. Davon ausgehend soll eine eigenständige Interessensvertretung angeregt und unterstützt werden. Es wird aber auch darum gehen, das gesellschaftliche Bewusstsein über Kriegsursachen und -folgen zu schärfen, und damit zur Ächtung dieser Form der Konfliktaustragung beizutragen. Dabei soll nicht zuletzt das groteske Missverhältnis zwischen Anlass und Wirkung des Krieges thematisiert werden.

Beli und das PADIB

Auch in Béli, dem Projektsitz des vor dem Krieg vom WFD unterstützten und inzwischen beendeten Projekts PADIB, hat der Krieg seine Spuren hinterlassen. In der Werkstatt haben Soldaten eine stattliche Anzahl Ersatzteile mitgehen lassen. Andererseits funktioniert der Generator, die Wasserpumpe wird gerade repariert, die Gebäude wirken intakt, die Werkzeugmaschinen in der Werkstatt sind noch da, und das immer noch arbeitende Projektteam verfügt nach wie vor über drei funktionsfähige Geländewagen, einen Benz-Lkw und zwei Trakto-

ren. Angesichts der zweieinhalbjährigen Kooperationspause und der zwischenzeitlichen Kriegswirren, aber auch verglichen mit den offenbar völlig geplünderten Projektsitzen anderer Regionalentwicklungsprojekte, unterm Strich eine erfreuliche Bilanz. Unser Partner für das neue Projekt in Boé ist die Comissão Local do Desenvolvimento – (CLD), eine durch die Regierung als Modellvorhaben neu ins Leben gerufene, dezen-

trale Institution mit einer Art Aufsichtsrat von BevölkerungsvertreterInnen. Viele ehemalige Mitarbeiter sind mit ihren Familien am Projektsitz verblieben, betreiben Landwirtschaft und haben befristete Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden. Projektteam und CLD haben wiederholt Kleinprojekte akquiriert und auch das 1994 eingeleitete Nassreisprogramm fortgesetzt. Das ab Januar 2001 vom WFD unterstützte Projekt Yaaray Yesso kann auf vorhandene Strukturen aufbauen.

Neben den geschilderten Projekten im Zivilen Friedensdienst und im Bereich Ländliche Entwicklung soll in Guinea-Bissau noch ein weiteres Projekt von Sinim Mira Nassequê anlaufen: Ein Vorhaben zu Frauen- und Mädchenrechten. Wie wir hoffen, insgesamt ein Dreiklang für Frieden, Entwicklung und Menschenrechte.

Überarbeitete und gekürzte Fassung des Reiseberichtes von HANS JÖRG FRIEDRICH, Projektberater für das westliche und südliche Afrika in der Geschäftsstelle des WFD.

Unterstützen Sie Guinea-Bissau

Die Arbeit mit den Opfern des Krieges und das neu begonnene Projekt in Boé sind auf private Spenden angewiesen. Helfen Sie mit!

Stichwort: Guinea-Bissau



Das Team in Béli, in der Region Boé, hat nach Beendigung des Krieges weiterhin die Bevölkerung unterstützt

Der WFD im Aufwind

Neue Entwicklungen und Perspektiven

Anfang 1999 sah die Perspektive des WFD mehr als düster aus. Die Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) hatte Anfang 1999 dem WFD angekündigt, den Zuschuss für die Geschäftsstelle im Verlauf der nächsten drei Jahre von 300.000 Mark auf Null zurückzufahren. Trotz dieser schlechten Ausgangssituation waren die letzten beiden Jahre für den WFD erfolgreich.

Dazu hat maßgeblich beigetragen, dass es uns 1999 gelungen ist, das Volumen der Projektförderung im Süden wieder deutlich zu erhöhen. Dies bedeutet zugleich auch höhere Verwaltungskostenzuschüsse für die Geschäftsstelle. 1999 haben wir das höchste Projektfördervolumen seit 1994 erzielt. Im Jahr 2000 werden wir voraussichtlich mit rd. 2,5 Mio. DM auch das Ergebnis des Jahres 1994 übertreffen.

Das Ergebnis des Jahres 2000 wäre noch besser ausgefallen, wenn das BMZ mitgezogen hätte. Aber wir konnten mehrere Projektanträge nicht einreichen, weil uns das BMZ mitteilte, wir hätten unseren „Anteil“ (Verfügungsrahmen) am Budget „Private Träger“ schon überzogen. Der Verweis auf unseren „Anteil“ war eine Reaktion des BMZ auf die vom Finanzministerium geplanten Haushaltskürzungen, die bei dem Titel „Private Träger“ massive Mittelkürzungen in den nächsten Jahren vorgesehen hatten. Nach intensiver Lobby-Arbeit wurde der Titel „Private Träger“ für das Haushaltsjahr 2000 zwar nur um eine Million DM gekürzt, dennoch hat dies dazu geführt, dass das BMZ die Verfügungsrahmen sehr viel restriktiver handhaben musste. Zwei Projekte, nämlich Chikukwa II in Zimbabwe sowie das PADIB-Nachfolgeprojekt Yaaray Yesso in Guinea Bissau konnten wir daher nur nach intensiven Gesprächen mit dem BMZ-Fachreferat durchsetzen.

BMZ-Mittel aufgestockt

Für die nächsten Jahre gibt es wieder etwas mehr Hoffnung, da der Bundestag inzwischen eine Aufstockung des Titels für das Jahr 2001 beschlossen hat. Auch im Jahr 2002 können wir noch einmal mit einer Erhöhung des Titels rechnen.

Ende des Jahres 2000 waren wieder 10 KooperantInnen des WFD im Einsatz.

Die guten Ergebnisse der frühen 90er Jahre im Bereich der Projektförderung konnten vor allem dadurch erzielt werden, weil der WFD im größeren Umfang Projektfördermittel von der Europäischen Kommission erhielt. Der Finanzierungsanteil der EU ist inzwischen auf eine zu vernachlässigende Größe zurückgegangen. Dies ist auf viele

Ursachen zurück zu führen. Entscheidend dürfte aber vor allem die seit Jahren anhaltende Krise in der Verwaltung der „Generaldirektion Entwicklung“ (früher DG 8) selbst sein. Sie hat dazu geführt, dass Projektanträge zum Teil jahrelang nicht bearbeitet wurden. Seit Anfang des Jahres 2000 haben sich die Finanzierungsbedingungen bei der Kommission zudem stark geändert. Die neuen Richtlinien machen es kleineren Organisationen sehr viel schwerer, mit EU-Mitteln Projekte zu fördern. Dennoch werden wir auch künftig versuchen, bei der EU Mittel zu akquirieren.

Ziviler Friedensdienst

Der Zivile Friedensdienst, das neue Instrument in der personellen Entwicklungszusammenarbeit, wird mittel- bis langfristig ein Kernarbeitsbereich in der Projektförderung des WFD werden. Projekte und Kooperantenstellen in diesem Bereich müssen jedoch besonders gut vorbereitet sein. Wir haben in den letzten Monaten die Grundlagen geschaffen, um im Jahr 2001 mehrere Projektanträge beim BMZ einreichen zu können.

Mit dem „Forum Ziviler Friedensdienst“ haben wir einen Kooperationsvertrag für das so genannte „Huckepackverfahren“ abgeschlossen. Das erste Projekt, das im Rahmen dieser Vereinbarung durchgeführt wird, ist ein Projekt in Palästina/Israel und soll den organisatorischen Rahmen schaffen für die Begegnung von palästinensischen und is-



Die Projektförderung in den Ländern des Südens konnte der WFD deutlich erhöhen



Am „Mittagstisch“ tauschen sich die MitarbeiterInnen über die neuesten Filme, über Fußball oder politische Entwicklungen aus. Über die WFD-Arbeit zu sprechen, ist tabu.

raelischen Jugendlichen. „Huckepackverfahren“ sind notwendig, weil nur die anerkannten Entwicklungsdienste wie der WFD Friedensfachkräfte unter Vertrag nehmen dürfen. Wenn Friedensorganisationen wie das Forum Ziviler Friedensdienst ZFD-Projekte durchführen, müssen sie mit einem der Entsendedienste zusammenarbeiten. Dabei bleibt die inhaltliche Verantwortung für die Projektdurchführung bei den Friedensorganisationen. Das Forum ZFD hat in der Vergangenheit wesentlich dazu beigetragen, den „Zivilen Friedensdienst“ politisch durchzusetzen. Die ausgewählte Friedensfachkraft Matthias Ries ist Mitte Dezember 2000 ausgereist. Er wird auf freiwilliger Basis auch die Palästinaarbeit des WFD unterstützen.

Palästina

Über einen Spendenaufruf an die Palästina-SpenderInnen ist es uns gelungen, zusätzlich 10 Stunden in der Geschäftsstelle für die Palästina-Arbeit finanziell zu sichern. Mit dieser Stelle sollen neue Kontakte zu Projektpartnern in Palästina geknüpft werden. Da dort in der eher klassischen Entwicklungszusammenarbeit kaum Bedarf an KooperantInnen besteht, werden wir in Palästina vor allem Projekte im Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung entwickeln. In der gegenwärtig angespannten Situation in Israel/Palästina wird der WFD auch Nothilfe-Maßnahmen zusammen mit unseren Kooperationspartnern in Kafr Na'ameh und Bila'in und dem Rapprochement Center in Beit Sahour durchführen. Eine Aktionsgruppe aus Mit-

gliedern und Fachleuten wird in den nächsten Monaten eine Strategie zur künftigen Palästinaarbeit entwerfen. Die Entwicklungspolitologin Andrea Hagemann betreut seit Oktober 2000 diese Arbeit.

Inland

Das in den letzten drei Jahren durchgeführte Projekt „Versöhnung und Wahrheit“ wird in Kürze auslaufen. Neu-Anträge können bei der EU jetzt nur noch dann eingereicht werden, wenn die EU explizit in so genannten „Calls for proposals“ dazu auffordert. Diese Aufforderung ließ lange auf sich warten, so dass sehr viel Zeit verloren ging. Außerdem sollen in dieser „Ausschreibungsrunde“ lediglich vier bis fünf Projekte aus Deutschland genehmigt werden. Wir hoffen, dass unser Antrag „Pe@ce-Communications“ darunter ist.

Geschäftsstelle

Die Arbeitsbelastung in der Geschäftsstelle wird größer. Das Projektvolumen hat sich erhöht, bei gleichzeitig geringerer Personalkapazität. Auch sind die qualitativen Anforderungen an Projektanträge heute bei allen Zuwendungsgebern enorm angestiegen, dadurch werden Personalkapazitäten zusätzlich gebunden. Dies konnte bisher nur durch Mehrarbeit aufgefangen werden. Inzwischen sind immer zwei PraktikantInnen tätig, was die Lage erheblich entspannt. Über mehrere Monate hatten wir im letzten

Jahr auch schon vier Praktikantinnen gleichzeitig beschäftigt. Zwei von ihnen im Rahmen eines vom Arbeitsamt bezahlten sechsmonatigen Praktikums. Solche Praktikumsstellen werden wir auch in der Zukunft für BerufsanfängerInnen anbieten, sofern das Arbeitsamt dieses Instrument weiterhin fördert.

Im letzten Jahr ist uns auch gelungen, die Modernisierung der technischen Ausstattung in der Geschäftsstelle voranzubringen. Seit einigen Wochen haben wir endlich das interne Netzwerk aufgebaut, an dem jetzt sechs Rechner angeschlossen sind. Alle diese Rechner haben einen direkten Internet-Zugang sowie eine eigene Email-Adresse, so dass die Kollegen und Kolleginnen künftig per E-mail direkt erreicht werden können.

Stiftung

1999 hat die Mitgliederversammlung grünes Licht für die Gründung einer Stiftung gegeben. Der Gesetzgeber hat leider doch nicht, wie erhofft, den Gründungsprozess erleichtert, auch wenn es im Stiftungsrecht zu steuerlichen Verbesserungen gekommen ist. Inzwischen haben wir eine weitere große Spende für die Gründung der Stiftung erhalten, so dass wir jetzt über mehr als 100 Tsd. DM verfügen. Das sollte als Gründungskapital für die Stiftung ausreichen. Eine Stiftung soll den WFD langfristig auf sichere Beine stellen.

WALTER HÄTTIG ist Geschäftsführer des WFD.

Berliner JournalistInnen sammeln für den WFD

Am Samstag, dem 9. September 2000, fand auf dem Berliner Alexanderplatz der fünfte „Solidaritätsbasar der Berliner Journalistinnen und Journalisten“ statt, d. h. der fünfte seit der Wiederbelebung der Aktion, die ursprünglich schon seit 1969 auf dem Alexanderplatz veranstaltet wurde. Unter der Schirmherrschaft von Frau Dr. Uschi Eid, der Parlamentarischen Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, wurden im letzten Jahr Spenden für das von uns unterstützte Ausbildungs- und Beratungsprojekt im Nyahode-Tal in Zimbabwe gesammelt. Dabei kam die stattliche Summe von 23.000 DM zusammen. Malte Letz, freiberuflicher Fundraiser für den WFD, hatte das Nyahode-Projekt den Organisatoren vorge schlagen.



Stand des WFD auf dem Solidaritätsbasar im September 2000

Auf dem Platz herrschte den ganzen Nachmittag ein lebhaftes Treiben. Alle möglichen Organisationen, Vereine und Verbände und zahlreiche Buch- und Zeitungsverlage waren mit insgesamt rund 60 Ständen vertreten. Autoren signierten Bücher, allen voran Stefan und Inge Heym am dicht umlagerten Stand des „Neuen Deutschland“. Am Stand des Verbands deutscher Schriftsteller verkaufte (und signierte) Horst von Bosetky, Krimifans als -ky bekannt, seine autobiographische „Kartoffel“-Saga zu echten Solidaritätspreisen. Mich persönlich freut besonders, dass die

Ossastraße, in der eraufgewachsen ist, gleich bei mir um die Ecke liegt, so dass selbst meine alltäglichen Erledigungen zu literarischen Spaziergängen werden. Das jedoch nur nebenbei. Mittelpunkt der Veranstaltung war natürlich die Bühne, auf der getanzt, getrommelt, gerockt und gehiphopt wurde und auf der eine große Versteigerung stattfand, bei der man T-Shirts, Taz-Uhren, Spielzeug, Kunsthandwerk, Nippes und vieles andere mehr ergattern konnte.

Selbstverständlich hatte auch der WFD einen (in dem ganzen eindrucksvollen Getümmel allerdings nicht gerade leicht zu findenden) Stand aufgebaut, hinter dem im Verlauf des späteren Nachmittags Christian Ströbele anzutreffen war, der dem WFD vom angrenzenden Stand der Bündnis-Grünen einen gutnachbarlichen Besuch abstat-

tete und prompt umlagert wurde.

Eines jedoch ist zu diesem Tag, an dem selbst das Wetter versuchte, keine Trübheit aufkommen zu lassen, betrüblich anzumerken: Der hervorragende Bio-Sekt der seit vielen Jahren zum WFD-Klan gehörenden Familie Pfeffer, der am Stand gegen Bares ausgetauscht wurde, fand leider (ohne jede Schuld meinerseits) nicht den erhofften Zuspruch – vielleicht

weil er schändlicherweise ungekühlt angeboten wurde? Aber wie dem auch sei – die Aktion brachte mir selbst einen vergnüglichen Nachmittag und dem WFD beziehungsweise dem Nyahode-Projekt 23.000



IG-Medien-Vertreter Andreas Köhn überreicht WFD-Geschäftsführer Walter Hättig einen Scheck in Höhe von 23.000 DM

Mark ein. Nachahmer sind selbstverständlich jederzeit willkommen, vor allem aber sei an dieser Stelle den Berliner Journalistinnen und Journalisten gedacht, die diesen Tag und diesen Scheck Wirklichkeit werden ließen.

BRIGITTE WALITZEK, Mitglied der Querbrieffredaktion und als IG-Medien-Mitglied mehr als stolz auf ihre GenossInnen.

Nothilfe für Beit Sahour

Sicher erinnern sich viele von Ihnen noch an George Rishmawi aus Palästina. Er war Gast der letzten Rundreise zu „Wahrheit, Versöhnung und Gerechtigkeit“ und berichtete in den verschiedenen Diskussionsveranstaltungen über seine Arbeit beim „Palestine Center for Rapprochement between People“ (PCR). Dieses Dialogzentrum ist 1988 in Beit Sahour, einem Ort in der Nähe von Bethlehem, mit dem Ziel gegründet worden, für einen gerechten Frieden in Palästina und Israel zu arbeiten. Im Mittelpunkt stand dabei ein intensiver Austausch zwischen Israelis und Palästinensern, um die über Jahre verfestigten gegenseitigen Vorurteile und Stereotypen aufzubrechen und das Denken zu verändern. Dazu gab es regelmäßige Treffen, einen jährlichen gemeinsamen Kerzenmarsch und zahlreiche friedliche Protestaktionen gegen die Besetzung palästinensischer Gebiete.

Häuser bombardiert

Zurzeit sind alle diese Aktivitäten nicht mehr möglich. Israelisches Militär hat die Region um Bethlehem in den letzten Monaten mehrmals bombardiert. Viele Häuser in Beit Sahour sind beschädigt, einige völlig zerstört. Über 200 Familien wurden zu Flüchtlingen in ihrer eigenen Stadt. Um diesen Menschen zu helfen, hat George Rishmawi mit dem PCR die Spendenkampagne „Displaced Shepherds“ gestartet. Das Zentrum stellt auf der Website: www.rapprochement.org jede betroffene Familie mit ihrem Schicksal vor und ruft zu Spenden für den Wiederaufbau der Häuser auf. Um George und seine Aktion zu unterstützen, hat der WFD bereits 20.000,- DM als Nothilfe bereitgestellt.

Zusätzlich möchten wir auch Sie, liebe Querbrieff-Leser, dazu aufrufen, den Familien von Beit Sahour mit einer Spende zu helfen. Damit stehen Sie nicht nur den betroffenen Menschen bei, sondern fördern auch eine schnelle Rückkehr zur eigentlichen Arbeit von George Rishmawi – dem Engagement für einen gerechten Frieden.

Stichwort: Beit Sahour

Was von der MV übrig blieb

Da sitze ich nun vor dem sprichwörtlich leeren Blatt und versuche mich daran zu erinnern, was da so passiert ist am 18. und 19. 11. 2000 bei der für mich ersten Mitgliederversammlung des WFD, wo ich zur Zeit als Praktikantin tätig bin. Hier also ein kurzer Rapport:

Samstag, 18. 11. 2000: Drrrrrrrrring – Langsam quäle ich mich aus dem Bett. Draußen sieht es novemberlich grau und kalt aus. Wer hat eigentlich den Wecker so früh gestellt – ach so, heute ist ja MV, ja dieses Kürzel geht mir mittlerweile leicht über die Zunge, habe ich es in den letzten Tagen doch so oft gehört und selbst benutzt. Also gut, gespannt bin ich ja schon, wer da so kommt und was da passiert auf so einer Mitgliederversammlung. Als ich $\frac{1}{4}$ nach 10 Uhr ankomme, sitzen noch nicht alle auf ihrem Platz und ich kann mir noch schnell einen Stuhl sichern auf der Seite der WFD-Neulinge, wie sich später herausstellt. Da sitzen z. B. Mo Fischer, die Tierärztin, die keine Grenzen kennt (sie ist im Vorstand von „Tierärzte ohne Grenzen“), Andrea Hagemann, die Palästinaspezialistin der Geschäftsstelle und Tanja Driemel, Praktikantin wie ich seit Anfang November.

Doch jetzt geht es los – Walter Spellmeyer, der Vorstandsvorsitzende, begrüßt alle Anwesenden und fordert jeden auf, sich kurz vorzustellen. Namen und Berufe fallen in kurzen Abständen und bevor ich auch nur Zeit habe, das alles ein bisschen zu sortieren, ist die Runde schon rum. Aber ein wenig bleibt doch hängen und mir wird klar, wie viele interessante Lebensgeschichten hier in dem Raum versammelt sind und ich möchte am liebsten mehr davon hören, wie er oder sie zum WFD kam, was sie von 40 Jahren Weltfriedensdienst, die 1999 gebührend gefeiert wurden, erzählen können... Aber da kommt schon der nächste Tagesordnungspunkt und mit ihm mein schlechtes Gewissen, habe ich doch den nun zur Diskussion stehenden Vorstandsbericht weder bei mir noch zuvor gelesen. Daran ist nun wohl nichts mehr zu ändern und so lausche



Die wohlverdiente Mittagspause

ich den Berichten von den Auslandsprojekten im Südlichen Afrika und in Argentinien, die mir dann doch zumindest dem Namen nach vertraut sind. Wie zu erwarten war, sind viele interessiert an den Entwicklungen in den verschiedenen Länderprojekten und so zieht sich die Diskussion in die Länge und der Öffentlichkeitsbereich muss seine Erfolge in der Darstellung des WFD nach außen (ja, ja, ich bin vor allem im ÖA-Bereich tätig) kurz und bescheiden in 10 Minuten abhandeln. Nicht ohne Protest, der durch Versprechen zur Wiederaufnahme der Diskus-



Helmut Lübbecke verläßt den WFD-Vorstand nach 10 Jahren. Ein herzliches Dankeschön für all sein Engagement

sion am Nachmittag beschwichtigt wird. Wie sich später herausstellt, soll es in den 2 Tagen außer der rühmlichen Ausnahme von Helmut Lübbecke, Neider schieben es auf seine Lehrertätigkeit, niemand schaffen, den vorgegebenen Zeitrahmen einzuhalten.



Maren Kandulla, ehemalige Praktikantin des WFD

Am Nachmittag gibt es noch eine lebhaft Diskussions um die Auswirkungen der Krisen auf dem afrikanischen Kontinent im Denken und Handeln der Engagierten hierzulande, beneidenswert durchorganisiert und geleitet von dem schon erwähnten Helmut Lübbecke. Was bleibt noch an diesem ersten Tag der MV, der für mich gegen 18 Uhr vorzeitig enden muss? Die Auslandsarbeit wird wieder intensiv, das heißt auch über den vorgesehenen Zeitrahmen hinaus, besprochen und, den Letzten beißen die Hunde, der Öffentlichkeitsbereich hat nur



Aboubacar Souaré und Albert Mané

noch wenige Minuten, sein neues spannendes Inlandsprojekt „Pe@ce communications“ vorzustellen.

Der Sonntag vergeht wie im Flug. Andrea Hagemann und der neue Kooperant Matthias Ries stellen die Pläne für das ZFD-Projekt in Palästina vor und leiten die Diskussion über die eigene Wahrnehmung und Position der WFD-Mitglieder zur Situation dort ein. Ein schwieriges Thema, bei dem viel Unsicherheit herrscht. Angesichts der täglichen



Katharina von Münster, die Autorin dieses Berichtes

Meldungen über die gewaltsamen Auseinandersetzungen, fragen sich auch viele der WFD-Mitglieder, ob und wie dort eine Arbeit im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes möglich ist. Eine weitere Frage ist, wie der Weltfriedensdienst sich hierzulande in die Diskussion einbringen soll. Die Antwort bleibt erst mal offen, soll aber später in einer ad hoc gebildeten Arbeitsgruppe besprochen werden. Und das Beste kommt immer zum Schluss, dann werden die so genannten Vereinsangelegenheiten behandelt. Es gibt einen neuen Vorstand und das langjährige Vorstandsmitglied Helmut Lübbecke, der nun zum 3. Mal hier Erwähnung findet, wird sehr rührend aus dem Vorstand verabschiedet. Hier wird für eine noch Außenstehende besonders deutlich, wie stark doch die Verbundenheit zwischen den Menschen im WFD ist, trotz aller Verschiedenheit. Damit ist nicht alles gesagt, aber das Blatt ist voll und mein Kopf erst mal leer. Vielleicht noch eins: Es war sehr schön und ich komme gern mal wieder.

KATHARINA VON MÜNSTER ist Praktikantin im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

KooperantInnen 2000

Wieder ein Jahr mit einer positiven Endbilanz: Der WFD expandiert weiter, nun auch bis nach Südamerika. Im März 1999 reiste die Anthropologin **Marta Guidi**, (italo-argentinische Frankfurterin) nach Argentinien in die Hochland-Region Jujuy aus, um dort für 3 Jahre als Beraterin für Indiogemeinden bei der Durchsetzung von Menschenrechten zu arbeiten. Als Marta in Jujuy eintraf, regnete es wochenlang nach vorheriger Dürre, was ihr nebenbei den Ruf als Regenmacherin einbrachte.

Elisabeth Josef-Westermann, die nach Ende der ersten Phase im Chikukwa-Projekt in Zimbabwe für einige Monate nach Deutschland zurückkehrte, konnte nach Bewilligung der zweiten Phase im Mai 2000 als Beraterin für ökologische Landnutzung und Community-Entwicklung erneut die Arbeit aufnehmen, just zu der Zeit, als Landbesetzungen und Wahlen für innenpolitische Unruhen sorgten. Dieses Projekt ist unser „Vorzeige-Projekt“ und wurde letztes Jahr mit

dem deutschen UNIFEM-Preis ausgezeichnet, nicht zuletzt dank der guten Arbeit von Eli.

Im Rahmen der Projekte des Zivilen Friedensdienstes ist **Alejandra Maass Cruzat** (chilenische Deutsche) im Mai 2000 für zunächst ein gutes halbes Jahr nach Guinea-Bissau entsandt worden, um dort nach Beendigung der bewaffneten Auseinandersetzungen 1998/99 als Beraterin für opferbezogene Versöhnungsarbeit der dortigen NRO Sinim Mira Nasseque (SNM) zu arbeiten. Wir hoffen, die Zusammenarbeit mit SNM und Alejandra in diesem Jahr fortsetzen zu können.

Alain Sitchet aus Kamerun ist für den WFD als Friedensfachkraft seit März 2000 in Zimbabwe tätig und berät die Menschenrechtsorganisation ZIMRIGHTS vor allem in Fragen der Konfliktbearbeitung und Versöhnungsarbeit in Matabeleland.



Die drei AAAs: **Alain Sitchet** (Fachkraft für zivile Konfliktbearbeitung in Zimbabwe), **Alejandra Maass Cruzat** (Fachkraft für zivile Konfliktbearbeitung in Guinea Bissau) und **Andrea Hagemann** (Länderreferentin für Palästina/Israel)

Mitgliederentwicklung

Im Laufe des Jahres 1999 sind zehn neue ordentliche und fünf fördernde Mitglieder in den WFD e.V. aufgenommen worden.

Dieser Zuwachs ist im Wesentlichen auf die Ausstrahlung der 40-Jahre-Aktivitäten zurückzuführen.

So hatte der Verein Ende 1999 die bisher höchste Mitgliederzahl: 192 Mitglieder (88 ordentliche und 104 fördernde).

Im Jahr 2000 kamen als fördernde Mitglieder zum WFD dazu:

Viviane Brunne, ehemalige Praktikantin aus Berlin, Monika Pottgiesser, zur Zeit in Mauritien arbeitend, Wolf H. Hennemann aus Osnabrück, Jochen Humann-Bellin aus Göttingen und Dr. Frank Bliss aus Remagen. Ihre ordentliche zur fördernder Mitgliedschaft umgewandelt haben Ulrike Götz, Wolfram Brünger, Claudia Roos und Heike Pörksen.



Matthias Köster, Kooperant in Mosambik, im Gespräch mit **Willi Lau**, Projektkoordinator in Harare/Zimbabwe

Matthias Ries ist im Dezember letzten Jahres zusammen mit seiner Frau Lina Biancorosso nach Jerusalem gereist, um dort in der höchst brisanten politischen Lage als Friedensfachkraft und Koordinator eines geplanten „Willy Brandt-Zentrums“ zu arbeiten. Zunächst wird er eine vorsichtige Annäherung an die Frage wagen, wie Begegnungen und Gespräche zwischen Palästinensern und Israelis wieder möglich werden. Partner für dieses Projekt ist das Forum Ziviler Friedensdienst in Bonn.

Yvonne Dörfler, seit Juni 99 im Cobarema-Projekt in Tete / Mosambik, hat gemeinsam mit ihrem Ehemann Alexander Mutali für Nachwuchs gesorgt: Anna Nothando ist am 24. 02. 00 auf die Welt gekommen und verstärkt unser dortiges Team.

Allen KooperantInnen, auch den hier nicht genannten, gelten unsere besten Wünsche für 2001 und wir bedanken uns für ihre wertvolle Arbeit.

Geschäftsstelle

Neu für das WFD-Team gewinnen konnten wir für die Palästina-Arbeit **Andrea Hagemann**, Entwicklungspolitologin aus Hamburg. Sie arbeitet 10 Stunden pro Woche und wird die Palästina-Arbeit des WFD neu beleben.

Ohne die vielen PraktikantInnen, die uns das ganze Jahr über tatkräftig unterstützen, wäre schon so mancher in der Geschäftsstelle an den Bergen von Arbeit schier verzweifelt.

Ein ganz herzlicher Dank all den ehemaligen und den jetzigen PraktikantInnen!

Preise und Auszeichnungen

Deutscher UNIFEM-Preis 2000

Das Chikukwa Projekt in Zimbabwe wurde mit dem deutschen UNIFEM-Preis (der UN-Organisation für die Frauen) ausgezeichnet. Chikukwa wurde laut UNIFEM für den 2. Platz ausgewählt, weil hier vorbildlich ökologischer Ressourcenschutz mit ökonomischen Verbesserungen verbunden werden. Auch das Prinzip des „farmer to farmer-teaching“ wäre neben starker Eigeninitiative und demokratischem Organisationsaufbau ausschlaggebend für die Entscheidung gewesen, so eine UNIFEM-Verantwortliche auf der Preisverleihung in Bonn am 4. 12. 2000.

Zu diesem Anlass hatte die Bürgermeisterin von Bonn offiziell eingeladen. Die Ministerin des BMZ (Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit) Heidemarie Wiczorek-Zeul überreichte den drei Ausgewählten die Preise. Zwanzig Minuten hatten die PreisträgerInnen danach die Ge-



Bundesentwicklungshilfeministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul überreicht Ute Zurmühl stellvertretend für die Frauen aus Chikukwa den mit 5000 DM dotierten UNIFEM-Preis

legenheit, das von Ihnen geförderte Projekt vor vollem Saal mit 250 Leuten vorzustellen.

Im Foyer traf man sich im Anschluss zum Sekttempfang. Der WFD präsentierte das

Chikukwa-Projekt in textiler Form: Schaufensterpuppen trugen T-Shirts mit Bildern aus dem Projekt und weitere bedruckte T-Shirts luden dazu ein, sich auf die Realität des Lebensalltags in Chikukwa einzulassen.



Patience Sitole wird von Women's World Summit Foundation für ihre herausragende persönliche Leistung ausgezeichnet

Auszeichnung der „Women's World Summit Foundation“

Patience Sitole, oder Mai Bee, wie sie respektvoll nach dem Namen ihrer erstgeborenen Tochter in Zimbabwe genannt wird, wurde offiziell für ihre herausragende Leistung im ländlichen Zimbabwe ausgezeichnet. Sie war eine der ersten Frauen, die in Chikukwa die „Fleißigen Bienen“ gegründet und bis heute langen Atem bewiesen hat. Von dem Preis von 500 Dollar soll eine Nähmaschine angeschafft werden, die Mai Bee auch dem Projektzentrum zur Verfügung stellt.

Herzlichen Glückwunsch!

mural global 2000/01

Der zimbabwesche Künstler Charles Bhebhe aus Bulawayo/Zimbabwe hat in Minden die Rückfront eines Kaufhauses bemalt. Aspekte der Agenda 21 wurden hier auf großer Fläche bildlich dargestellt.

Im Jahre 2001 soll die Partnerschaft zwischen Minden und Zimbabwe fortgesetzt werden. Auch Bulawayo wird jetzt mit einem Kunstwerk geschmückt. Deutsche Künstler werden dort mit Charles Bhebhe zusammenarbeiten.

Das Info-Zentrum Dritte Welt in Minden, langjähriger Unterstützer auch des WFD, finanziert dieses Vorhaben und benötigt hierfür weitere Spenden!

Infos: Informationszentrum 3. Welt Minden, Telefon und Fax: 0571/24417





Die T-Shirt-Ausstellung über Chikukwa-Zimbabwe fand breites Interesse



Der auf der Mitgliederversammlung 2000 neugewählte Vorstand: (von links unten): Walter Spellmeyer (Vorsitzender), Helge Löw, Nike Durczak, Aboubacar Souaré, (oben links): Torsten Schramm, Günter Reichow, Uta Gerweck, Ulli Alf, Claude Mayer

Digger Andy

In den letzten Wochen konnte sich der WFD gleich an mehreren Jubelfesten seiner UnterstützerInnen erfreuen.

Frau und Herr Walitzek aus Neumagen nahmen ihre Goldene Hochzeit, **Herr Döring** aus Lübeck und **Herr Hättig** aus Freiburg ihren Geburtstag zum Anlass, auf ihren Feiern für den WFD die Werbe- und Spendentrommel zu rühren. Den Jubilaren sei von uns an dieser Stelle herzlich gratuliert und für ihre erfolgreichen Initiativen gedankt.

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns auch bei **Antje und Wolfgang Wudtke**, die anlässlich ihrer Hochzeit die eingegan-

gene Kollekte an den WFD spendeten. Wir wünschen dem Paar das Beste für die Zukunft!

Ilse Noy, die einigen noch als einstige WFD-Kooperantin des Frauenprojektes in Weya/Zimbabwe bekannt ist, hat dem WFD die Tantiemen aus dem zimbabweschen Verkauf des von ihr herausgegebenen Buches „The Art of the Weya Women“ gespendet. Die so gewonnenen 1.500 DM haben wir für das Weya-Frauenprojekt eingesetzt. Übrigens: Der Kunstband über die Arbeit der Frauen aus Weya kann beim WFD für 40.- DM bestellt werden. Und Ilse sagen wir herzlichen Dank für die Spende.

Nachruf

Birgit Strotmann ist gestorben. Am 1. Juni 2000 erlag sie ihrem Krebsleiden. Sie hat mit ihrem Mann Peter und ihren Kindern Jan und Anna von 1984 bis 1991 in Nirupiri/Zimbabwe und später in Harare gelebt und gearbeitet.

Wir trauern um Birgit, die mit so viel Einfühlungsvermögen und Engagement die Entwicklung in Zimbabwe und die Arbeit des WFD dort begleitet hat.

In ihrem Sinne wurden bei der Beisetzung fast 8000,- DM für das Nyahode Union Learning Center gespendet.

Herzlichen Dank.

Lothar Meybauer verstarb im Frühjahr 2000.

„Seine Erfahrungen des kurzen Dienstes mit dem Weltfriedensdienst an der Elfenbeinküste und die vielen Kontakte mit allen, die in Römlinghoven [der frühere Sitz des WFD, *Anm. der Red.*] zur Vorbereitung oder zum Zwischenbesuch waren, waren für Lothar eine ganz wichtige Dimension seines Lebens“, so schrieb uns Wilfried Warneck, ein langjähriger Freund von Lothar Meybauer. Der Laurentiuskonvent, wo Lothar Meybauer bis zu seinem Ende lebte, hatte eine Spendeninitiative zu Gunsten des WFD organisiert.

Ein ganz herzliches Dankeschön hierfür.

Die oben genannten Aktivitäten sind nur einige Beispiele dafür, wie sich Menschen aus dem Umfeld des WFD und des Querbriefs für die Arbeit und Projekte des Vereins engagieren und hierfür Spenden sammeln. Solche und weitere Initiativen tragen neben anderen Anstrengungen erheblich dazu bei, dass der WFD auch in diesem Jahr – trotz einschneidender Mittelkürzungen – mit einem positiven Ergebnis abschließen wird.

In diesem Sinne, und weil wir auf Ihre Unterstützung angewiesen sind, empfehlen wir derartige Beispiele und weitere Ideen natürlich unbedingt zur Nachahmung. Bei der Umsetzung unterstützt der WFD Sie gerne mit Info-Materialien und geräumigen Sammelbüchsen!

Ich wünsche Ihnen einen gelungenen Start ins neue Jahr, herzlich,

Ihr Digger Andy



Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt
A 9649 F

WFD.

Weltfriedensdienst e.V.
Hedemannstraße 14
D-10969 Berlin

Spendenauf Ruf 2000

Recht auf Land und Leben

Menschen in der ländlichen Region unterstützen!

Aufs Land fahren, Ruhe, Erholung und eine für Städter ungewohnte Weite sind Bilder, die den meisten von uns einfallen, wenn wir an „Land“ denken. In den Ländern des Südens wohnt die Bevölkerung mehrheitlich auf dem Land. Leben auf dem Land bedeutet dort vor allem alltägliche Mühen im Kampf gegen klimatische, historische und weltwirtschaftliche Widrigkeiten. Auch wird Menschen auf dem Land heute noch das Recht vorenthalten, den Boden, auf dem sie leben und den sie bewirtschaften, tatsächlich zu besitzen.

Die Landfrage in Zimbabwe – ungelöst

Zimbabwe ist ein gutes Beispiel für Versäumnisse bei der Land- und Agrarreform. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit Zimbabwes 1980 kontrollierten 6.700 weiße Farmer rund 50 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die durchschnittliche Größe ihrer Farmen beträgt 2.400 ha, während der schwarzen Landbevölkerung in den Communal Lands (ehemalige Reservate) nur wenige Hektar kargen Bodens pro Familie zur Verfügung steht. Eine erste Landreform der Regierung Mugabe erbrachte zwar eine gewisse Umverteilung zugunsten von 60.000 neu angesiedelten Familien. Jedoch wurden seitherzeit nicht genügend Mittel für notwendige Begleitmaßnahmen bereitgestellt, auch deshalb nicht, weil westliche Länder ihre bei der Unabhängigkeit gemachten Finanzierungszusagen nicht einhielten. Der aktuelle Landreformprozess in Zimbabwe wurde 1997 mit der Verabschiedung eines neuen Landgesetzes eingeleitet. Die gewalttätigen Ereignisse im Vorfeld der Parlamentswahlen in diesem Jahr, die der Machterhaltung Präsident Mugabes dienen sollten, offenbarten aber auch die Notwendigkeit einer beschleunigten und umfassenden Reform. Im Chikukwa Communal Land unterstützt der WFD eine bäuerliche Gemeinschaft darin, Ressourcenschutzmaßnahmen und nachhaltige landwirtschaftliche Bewirtschaftungsformen zu verbinden. Doch auch dort können die Menschen ihre Zukunft nur dann zufriedenstellend sichern, wenn auch die Landfrage gelöst ist. Der WFD berät deshalb die Bevölkerung Chikukwas in Methoden des Lobbying, der Verhandlungsführung und der friedlichen Konfliktbearbeitung, um koloniales Unrecht zu beseitigen. Die Menschen in Chikukwa brauchen ihr Land zurück!

Ohne Land und Rechte in Argentinien

Jujuy ist eine der ärmsten Provinzen Argentinien. Eine der beiden Bundesstraßen, die die Provinz durchziehen, ist Teil der berühmten Panamericana – der „Traumstraße der Welt“. Sie führt in die touristischen Ortschaften Purmamarca und Humahuaca.

Dass die Provinz Jujuy jedoch weit davon entfernt ist, ein Paradies zu sein, verdeutlicht die Situation der dort lebenden Kolla- und Guarani. Denn nach wie vor besitzen die Ureinwohner Argentinien ihr Land nicht wirklich. Sie leben und wirtschaften auf so genannten „tierras fiscales“ – Ländereien, die Staatseigentum sind. Abgesehen davon, dass es sich meist um entlegene, wenig fruchtbare Böden handelt, kann der Staat jederzeit über eine andersweitige Verwendung dieser Ländereien entscheiden und damit die ohnehin kargen Lebensgrundlagen der Ureinwohner gefährden. So wurden z. B. von der Provinzregierung Jujuy 1998 trotz aller Proteste der Gemeinden Lizenzen zum Bau zweier Gas-Pipelines an Firmen vergeben, die technisch unausgereifte Erdgasleitungen mitten durch Jujuy nach Nord-Chile verlegten.

Für die Kolla, die ihre Lamas, Alpakas und Schafe auf dem Hochland in der Grenzregion weiden lassen und auf den Feldern Kartoffeln pflanzen, bedeuten die durch ihre Dörfer, unter den Äckern und entlang der Hänge laufenden Erdgasleitungen eine existenzielle und ökologische Bedrohung. In der angrenzenden Provinz Salta hat es bereits einen schweren Unfall gegeben.

Für die Guarani ist die Landfrage noch dramatischer, denn sie haben nicht einmal mehr Zugang zu den beschriebenen „tierras fiscales“. Sie wohnen inzwischen meist in den Armensiedlungen am Stadtrand, arbeiten als Tagelöhner in den Zuckerrohr- oder Tabakplantagen oder verrichten Hilfsjobs in den Städten.

Der 1989 gegründete „Rat der Organisationen der Ureinwohner Jujuy“ (COAI) repräsentiert mittlerweile rund 70 % der indigenen Bevölkerung Jujuy. Der WFD unterstützt COAI in diesem politischen und juristischen Kampf, der den Gemeinden letztlich Rechtssicherheit durch Landtitel bringen soll.

Ihre Spende für diese Arbeit

Für die Projektarbeit in diesen Ländern und unsere politische Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit hierzulande benötigen wir Ihre finanzielle Unterstützung. Fördern Sie die Arbeit des WFD mit Ihrer Spende – vielen Dank!

WFD-Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, Konto 505, BLZ 100 205 00
Weltfriedensdienst e.V., Hedemannstraße 14, 10969 Berlin, Tel.: (030) 25 39 90-0, Fax: (030) 251 18 87
e-mail: info@wfd.de Internet: www.wfd.de